2 :: 2020

Schwestern Verband

Die helfen. Seit 1958.

# Hand in Hand

Das Magazin des Schwesternverbandes

ISSN 1866-198X

SCHWERPUNKT

## Corona – Maske aufsetzen, weitermachen!

IMPRESSUM
„Hand in Hand“
Das Magazin
des Schwesternverbandes
ISSN 1866-198X
Nr. 2 | 2020
Auflage: 3.700 Exemplare

HERAUSGEBER
Schwesternverband
Pflege und Assistenz gGmbH
Der Vorstand
Im Eichenwäldchen 10
66564 Ottweiler
www.schwesternverband.de

REDAKTION:
Bettina Hönig (V.i.S.d.P.),
T. 06824 909-105
marketing@schwesternverband.de

FOTOS: Schwesternverband,
soweit nicht anders angegeben

DRUCK: reha GmbH, Saarbrücken

Namentlich gekennzeichnete
Artikel geben nicht unbedingt die
Ansicht des Herausgebers wieder.

## Liebe Leser*innen,

der Beginn des Jahres war sehr turbulent. Seit März wird unsere Arbeit vom Coronavirus mit seiner Folgeerkrankung COVID-19 geprägt. Der Schutz unserer Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen stand dabei von Beginn an immer an erster Stelle. Auch wenn die Lage sich momentan etwas entspannt hat, ist Vorsicht geboten. Eine Arbeitsgruppe aus Fachleuten stimmt sich eng mit dem Vorstand ab, welche Maßnahmen wir als Träger in unseren Einrichtungen* umsetzen. Dabei halten wir uns an einen eigens erstellten Pandemieplan. Alle Maßnahmen werden eng mit den jeweiligen Gesundheitsämtern und der Heimaufsicht abgestimmt. So auch die jeweils aktuellen Besuchsregeln in den verschiedenen Bundesländern und Landkreisen. Wir bitten weiterhin um Ihr Verständnis.

Keine Frage, dass sich auch der Schwerpunkt dieser Ausgabe auf die Corona-Pandemie bezieht. Die Mitarbeiter*innen in unseren Einrichtungen haben in den letzten Wochen und Monaten alles getan, um den Bewohner*innen einen möglichst abwechslungsreichen und sorgenfreien Alltag zu ermöglichen, und das stets nach den aktuellen Hygieneregeln. Das ist nicht immer einfach, aber es hat sich wieder einmal gezeigt, dass wir auf unsere Mitarbeiter*innen zählen können und dass mit Kreativität und Zusammenhalt vieles zu erreichen ist.

Deshalb an dieser Stelle nochmals ein Dank an alle Mitarbeiter*innen. Zum Glück und mit Ihrer Hilfe haben wir die Corona-Krise gut überstanden. Vielen Dank für Ihr Engagement in dieser Zeit. Die vor uns leigenden Monate werden Ihnen weiter viel abverlangen. Wir werden auch das gemeinsam durchstehen!

Ihr THOMAS DANE
Vorstandsvorsitzender

# Das „Haus am Ringwall“ in der Corona-Zeit

## Einrichtungleiterin Manuela Kohl erzählt von den Herausforderungen in einer schwierigen Zeit

**Die Corona-Krise hat alle unsere Einrichtungen und Dienste mit samt ihren Mitarbeiter*innen, Bewohner*innen, Klient*innen und Kund*innen vor große Herausforderungen gestellt.**

Es galt, Lösungen zu finden, Prozesse zu überarbeiten, neu zu organisieren und, und, und. Manuela Kohl, Einrichtungsleitung des „Haus am Ringwall“ in Nonnweiler-Otzenhausen, und Pflegedienstleiterin Stefanie Krause erzählen von ihren Erfahrungen in der Corona-Krise und wie sich das Leben im Haus verändert hat.



Manuela Kohl
—
**„Wir haben im Erdgeschoss Terrassen und im Obergeschoss Balkone, wo unsere Bewohner*innen in Begleitung mit dem Personal teilweise mit ihren Angehörigen reden und sie auch sehen konnten.“**

### Erst Unverständnis und dann Einsicht

Zu Beginn sei noch alles entspannt gewesen, erinnert sich das Leitungsteam. Es wurde lediglich der Besuch zeitlich begrenzt, aber die Angehörigen durften noch ohne Anmeldung vorbeikommen. Unverständnis gab es auch schon zu diesem Zeitpunkt und bei dem ein oder anderen Bewohner flossen auch Tränen, da viele einen sehr engen Kontakt zu ihren Angehörigen haben.

Die strikte Kontaktsperre löste dann schon andere Reaktionen aus. Als die Nachricht gekommen ist, dass die Pflegeheime keine Besucher*innen mehr in die Einrichtung lassen dürfen, außer in Ausnahmefällen, zum Beispiel um Sterbebegleitung durch die Angehörigen selbst durchzuführen, seien viele Bewohner*innen schon sehr enttäuscht gewesen. Hier fehlte auch wieder das Verständnis, da in der Einrichtung ja keiner krank war. „Wir haben lange und offene Gespräche mit den Bewohner*innen über die Corona-Krise geführt, auch darüber, wie schlimm das Virus für sie selbst werden kann, da ja alle Vorerkrankungen haben. Ab der zweiten Woche haben sie aber verstanden, welche Verantwortung auf allen Mitarbeiter*innen der Einrichtung liegt und waren da auch sehr verständnisvoll, da sie alle eingesehen haben, dass wir sie nur schützen möchten“, erinnert sich Manuela Kohl. Die Angehörigen hätten im Prinzip auf die gleiche Weise reagiert: zuerst Unverständnis, dann Einsicht.

Das Leben in der Einrichtung änderte sich in den folgenden Wochen total. Alte Gewohnheiten wurden aufgebrochen, Mitarbeiter*innen und Bewohner*innen mussten flexibel werden und sich an neue Gegebenheiten anpassen, wie etwa die Maskenpflicht, den Ausfall der Gruppenaktivitäten und die Umstellung auf Beschäftigungsangebote in Kleinstgruppen. Physiotherapeuten und Ergotherapeuten durften nicht mehr in die Einrichtung kommen, aber da eine Mitarbeiterin als Ergotherapeutin in der Einrichtung arbeitet, konnte zumindest die Krankengymnastik in Otzenhausen problemlos in

Einzelmaßnahmen durchgeführt werden. Zum Beispiel fiel aber auch der Gottesdienst weg, den die Senior*innen gerne besuchten. Aber wenn jemand einen Seelsorger verlangte, wurde das mit den nötigen Schutzvorkehrungen möglich gemacht.

Der Kontakt zu den Angehörigen sei schon immer gut gewesen, aber in der Corona-Krise sei er noch enger geworden. „Viele Angehörige kamen an die Eingangstür und gaben uns Sachen für ihre Angehörigen, die wir dann zu dem/r Bewohner*in auf den Wohnbereich brachten. Einige sahen sich am Fenster und telefonierten dann auch“, schildert Manuela Kohl. „Wir haben im Erdgeschoss Terrassen und im Obergeschoss Balkone, wo unsere Bewohner*innen in Begleitung mit dem Personal teilweise mit ihren Angehörigen reden und auch sehen konnten.“ Eine Situation ist der Leiterin besonders in Erinnerung geblieben: „Bei einer Bewohnerin hatte die Tochter einen Welpen als neues Familienmitglied aufgenommen. Wir haben den Welpen am Eingang abgeholt und zur Bewohnerin ins Zimmer gebracht und die Tochter schaute am Fenster zu. Das war schon eine sehr schöne Situation.“

## Leichte Sprache

Manuela Kohl arbeitet
in Otzenhausen,
im Haus am Ringwall.
Sie ist die Leiterin
von dem Haus.
Manuela Kohl erzählt
von der Corona-Krise.
Sie erzählt davon,
was sich im Haus
verändert hat.

**▸ In der Corona-Krise war im „Haus am Ringwall“ die Hilfsorganisation „Ally hilft“ aus St. Wendel zu Besuch. Zwei Mitarbeiter der Organisation haben den Mitarbeiter*innen als kleines Dankeschön für ihre Arbeit „Heldenfutter“ vorbeigebracht. Die Beschenkten in Otzenhausen freuten sich riesig, bedankten sich und ließen sich die Muffins schmecken.**

## Leichte Sprache

Zum Beispiel:
Die alten Menschen
durften keinen Besuch
mehr bekommen.
Das war schwer
für die alten Menschen.
Auch der Gottesdienst
ist ausgefallen.
Die Mitarbeiter haben
aber viele Ideen gehabt,
um den alten Menschen
zu helfen.
Die Mitarbeiter haben
die alten Menschen
zum Lachen gebracht.

Besonders positiv sieht es das Leitungsteam, dass es im „Haus am Ringwall“ an Schutzmaterial nie wirklich gefehlt hatte: „Es war schon erschreckend zu erfahren, dass Krankenhäuser, Arztpraxen, Pflegeheime, alle medizinischen und pflegerischen Einrichtungen, auf einmal Probleme bekamen, Schutzmaterial für ihr Personal zu bestellen und zu erhalten“, sagt Stefanie Krause. Die Pflegedienstleiterin führt weiter aus: „Wir konnten über unsere Verbandszentrale in Ottweiler diesen Prozess aber gut steuern. Wenn eine Einrichtung Engpässe hatte, hat man sich untereinander ausgeholfen.“

### Wieder eine neue Besucherregelung

Als am 06.05.2020 in einer Pressekonferenz erläutert wurde, dass wieder Besuch empfangen werden darf, wurde beim Schwesternverband ein Besucher-Konzept für die Einrichtungen entwickelt, welches jede Einrichtung auf ihre Baulichkeiten angepasst hat. Dies wurde von der Heimaufsicht genehmigt, sodass seit dem 12.05.2020 wieder Besuche unter strengen Auflagen erlaubt sind. „Es ist ein sehr emotionaler Moment, wenn unsere Bewohner wieder auf ihre Angehörigen treffen und wir sind froh, dass das Konzept so schnell genehmigt wurde“, lächelt Manuela Kohl. Leider sei der Empfang mit dem Smartphone in der Einrichtung nicht besonders gut, sodass sich ein Videoanruf eher schwierig gestalte. Aber auch hier arbeitet der Schwesternverband an einer Lösung.

# Nostalgie über den Dächern von Endingen

## Bewohner*innen erzählen von ihren Erlebnissen in der Stadt

**Corona-Zeiten machen erfinderisch. Die Mitarbeiter*innen der sozialen Betreuung mussten sich in den Einrichtungen allerhand einfallen lassen, um den Bewohner*innen etwas Abwechslung zu bieten und die nötigen Hygienerichtlinien einzuhalten. Schließlich fielen die sonstigen gemeinsamen Gruppenaktivtäten dem Coronavirus zum Opfer.**

Im „Haus St. Katharina“ hatte man eine ganz besondere Idee, sich die Zeit zu vertreiben. Die Bewohner*innen in Endingen nutzen die frühlingshaften Temperaturen, um auf der Dachterrasse und den Balkonen ein wenig in Erinnerungen zu schwelgen. Vom herrlichen Blick auf die Altstadt von Endingen inspiriert, erzählten die Endinger Urgesteine in Einzelgesprächen mit den Mitarbeiter*innen von ihrer schönen Vergangenheit im Trubel des Stadtlebens und der Stadtgeschichte. Die Erinnerungen wurden von den Senior*innen mit viel Freude gezeigt, erklärt und oftmals in einem sympathischen und humorvollen Kaiserstühler Dialekt erzählt.

# Bewohner-Grüße aus Endingen

## Foto-Plakat-Aktion im „Haus St. Katharina“

Persönliche Begegnungen, gerade zu Beginn der Corona-Krise, gestalteten sich als große Herausforderung. Natürlich konnte telefoniert werden, aber mit kreativen Ideen ließen sich auch noch andere tolle Lösungen finden, um mit Angehörigen zu kommunizieren. So auch im „Haus St. Katharina“ in Endingen – hier haben sich die Bewohner*innen kurzer Hand mit Gruß-Plakaten ausgestattet und posierten fröhlich für Fotos, die ihre Lieben zu Hause bestaunen konnten.

# Zwischen Einsamkeit und Zusammenhalt

## Ein Interview mit Anja Hoffmann über ihre Zeit im „Haus am Brühlpark“ in Schrozberg während den ersten Wochen der Corona-Epidemie

**Anja Hoffmann arbeitet seit 2006 beim Schwesternverband. Heute ist Sie als Pflegeberaterin angestellt, zuständig für das Saarland, steht aber auch allen Mitarbeiter*innen des Schwesternverbandes bei Pflegefragen über die „Servicestelle Familie“ zur Verfügung. Als Dozentin an der „Akademie“ in Neunkirchen führt Sie regelmäßig Fortbildungen und Unterrichte durch. Zudem ist sie Mitglied der „Steuerungsgruppe Hygiene“ und Hygienebeauftragte für die ambulanten Dienste im Schwesternverband.**
**Vom 2. April bis zum 20. April war sie, wie zwei weitere Mitarbeiterinnen aus Lahr, in der Pflege im „Haus am Brühlpark“ in Schrozberg tätig. Da dort mehrere Mitarbeiter*innen aus der Pflege wegen der Corona-Pandemie vorsorglich in Quarantäne geschickt wurden, erklärte sich die gelernte Krankenschwester bereit, auszuhelfen. Uns erzählte sie mehr von dieser Zeit.**

Frau Hoffmann, war es für Sie selbstverständlich so kurzfristig in Schrozberg einzuspringen oder mussten Sie noch etwas überlegen? Schließlich sind die Saarländer ja doch sehr heimatverbunden...

Ich bin zwar auch sehr heimatverbunden und meine Familie war etwas geschockt, als ich ihnen mitteilte, dass ich nach Schrozberg fahre um dort in einer von Corona betroffenen Einrichtung auszuhelfen, aber für mich stand es außer Frage, hier direkt zu helfen. Daher bin ich auch schon am nächsten Tag nach Schrozberg gefahren und benötigte keine Bedenkzeit.

—

Hat sich die Arbeit in der Pflege in diesen ersten Corona-Wochen verändert? Beziehungsweise wie hat sie sich verändert?

Ja, die Arbeit in der Pflege hat sich schon sehr verändert. Durch die Einhaltung der Hygienevorschriften, hier insbesondere während einer Quarantäne, fallen ganz viele Faktoren, die man für einen Beziehungsaufbau zu den Bewohnern benötigt und die für uns als Pflegende so normal sind, einfach weg. Gerade wichtige Elemente der Körpersprache wie Gestik und Mimik sind durch das Tragen des Mund-Nasenschutzes und gegebenenfalls weiterer Schutzausrüstung stark minimiert; auch die Sprachqualität leidet hier sehr. Aber auch der Hautkontakt und das positive Gefühl, das man mit einem Berühren den Bewohnern vermitteln will, ist durch das kontinuierliche Tragen von Einmalhandschuhen sehr eingeschränkt.

In Schrozberg mussten wir zudem auch noch eine komplette Schutzausrüstung tragen. Das hat gerade dementiell eingeschränkte Bewohner sehr verängstigt. Auch bei allen täglichen Verrichtungen, insbesondere bei der Übernahme der Körperpflege, schränkte das Tragen der persönlichen Schutzausrüstung ein und war sehr anstrengend. Bei der täglichen Morgenpflege wäre ich am liebsten nach jedem zweiten Bewohner auch zum Duschen gegangen.

Die einzuhaltende Zimmerquarantäne der Bewohner war sowohl für die Bewohner, als auch für das Pflegepersonal sehr belastend. Die Bewohner mussten nicht nur auf die Besuche ihrer Angehörigen verzichten, auch die gemeinsamen Gespräche und Aktivitäten mit den Mitbewohnern und im Rahmen der sozialen Betreuung fielen weg. Dies konnten weder die Pflegekräfte noch die Einzelbetreuung auffangen, obwohl sich hier alle über die Maße bemüht haben. In dieser Zeit schilderten mir einige Bewohner des Wohnbereiches, auf dem ich eingesetzt war, dass sie das Gefühl hätten, dass die Tage gar nicht mehr enden wollen und sie lieber an Corona als an dieser „Einsamkeit“ sterben möchten. Diese Aussagen beschäftigen einen schon sehr. Daher kann ich für mich nur sagen, die Arbeit in der Pflege ist während der Corona-Zeit sehr viel belastender geworden, nicht nur körperlich, sondern auch psychisch.

—

Wie wichtig ist die Hygiene in Pflegeeinrichtungen während solch einer Pandemie? Was raten/empfehlen Sie Mitarbeiter*innen und Bewohner*innen?

Das Einhalten von Hygienevorschriften, Abstandsregelungen, aber auch die Minimierung von sozialen Kontakten ist in dieser Zeit ein absolutes Muss, nicht nur für den Arbeitsalltag, sondern auch für das Privatleben. Ich kann den Mitarbeitern, aber auch den Bewohnern und Kunden unserer Einrichtungen nur empfehlen, diese konsequent umzusetzen. Gerade bei Bewohnern und Kunden, die sehr eingeschränkt, dementiell oder psychisch erkrankt sind, finde ich es sehr wichtig, dass sie durch unsere Mitarbeiter in der Durchführung und bei der Einhaltung von Hygieneregeln beraten, angeleitet und konsequent unterstützt werden. Denn Corona ist nicht einfach nur eine Grippe, sondern kann lebensbedrohlich für Jeden sein. Dies wird einem erst so richtig bewusst, wenn man unter Quarantänebedingungen gearbeitet hat und ich denke, das sieht man auch sehr deutlich, wenn man in unsere Nachbarländer schaut.

Als Hygienebeauftragte würde ich mir wünschen, dass gerade die Maßnahmen der Basishygiene den Mitarbeitern in „Fleisch und Blut“ übergehen und sie auch nach dieser Pandemie zur gelebten Selbstverständlichkeit werden. Des weiterem kann ich jedem Mitarbeiter nur anbieten, wenn er Fragen hat oder sich bei einer hygienerelevanten Maßnahme unsicher ist, nachzufragen, entweder bei dem Hygienebeauftragten in seiner Region, aber auch gerne bei mir.

—

Wie empfanden Sie die Situation an sich? Hatten Sie oder die anderen Mitarbeiter*innen etwa Angst, sich mit dem Coronavirus zu infizieren?

Ich für meine Person muss sagen, dass ich eigentlich keine Angst hatte, mich zu infizieren. Auch die Kollegen mit denen ich gearbeitet habe, haben zumindest nach außen keine Ängste geäußert. Was mich mehr erschreckte, war, dass in einem Land wie Deutschland, die erforderliche Schutzausrüstung nicht zu Genüge zur Verfügung stand und wir gerade bei den FFP2- und FFP3-Masken sehr ressourcenschonend arbeiten mussten.

Hier muss ich aber den Zusammenhalt im Einrichtungsverbund Main-Tauber sehr loben, denn wenn im „Haus am Brühlpark“ Schutzausrüstung knapp wurde, belieferten uns die anderen Ein-

richtungen umgehend mit den fehlenden Materialien und wir mussten nie ungeschützt arbeiten.

Was mir in dieser Zeit aber sehr bewusst wurde und mich auch für meine persönliche Zukunft etwas ängstigt, war die Tatsache, wie schnell man einsam werden kann. Dies fiel mir insbesondere zu Ende meiner Zeit in Schrozberg auf, nicht nur an den Veränderungen bei manchen Bewohnern, auch ich bemerkte zum Ende hin wie sehr mir doch der persönliche Kontakt zu meiner Familie und meinen engen Freunden fehlte. Alle Medien wie Briefe, Telefon oder auch Skype können dieses Gefühl der Nähe, wie es einem der persönliche Kontakt bringt, nicht ersetzen, auch nicht den Bewohnern in unseren Einrichtungen.

—

### Wenn Sie an die Zeit zurückblicken, was bleibt Ihnen besonders in Erinnerung?

Da ich schon lange Zeit nicht mehr in der aktiven Pflege mitgearbeitet habe, haben diese drei Wochen einen sehr bleibenden Eindruck bei mir hinterlassen, den ich auch so schnell nicht vergessen werde. Diese Zeit hat mich wieder daran erinnert, welche nicht genug wertzuschätzende Arbeit unsere Mitarbeiter an der Basis tagtäglich verrichten und warum man irgendwann einmal diesen Beruf ergriffen hat. Auch werde ich jetzt wieder für viele Argumentationen, die die Mitarbeiter und Auszubildende bei Fortbildungen und Unterrichten immer wieder vorbringen, warum und weshalb manche Dinge nur schwer oder gar nicht umzusetzen seien, wieder mehr Verständnis, aber auch ggfls. passendere Gegenargumente haben.

Was mich sehr beeindruckt hat war die Hilfsbereitschaft der Schrozberger Bevölkerung. Kindergärten, Schulklassen, Vereine und Familien haben für die Bewohner gebastelt, Briefe geschrieben und Bilder gemalt. Sehr oft, gerade an den Wochenenden und Osterfeiertagen, haben Musikgruppen, aber auch Familien, Konzerte vor den Fenstern der Einrichtung gespielt. Fast täglich kamen selbstgebackte Kuchen, Süßigkeiten und andere kleine Geschenke für die Bewohner und uns in die Einrichtung. Dies war schon ergreifend, nicht nur für die Bewohner.

Wen ich auch nicht vergessen werde, ist meine nette Nachbarschaft in Bartenstein. Immer wenn ich mich im Garten meines Ferienhauses aufhielt, kam es zu netten Gesprächen über den Gartenzaun. Ich wurde immer gefragt, ob ich etwas benötige und regelmäßig bekam ich frischgelegte Eier, selbstgekochte Marmelade oder Kuchen. An Ostern stand sogar ein Osternest mit einem Schokohasen und Blümchen vor meiner Küchentür.

Aber in allerbester Erinnerung werden mir die Mitarbeiter vom „Haus am Brühlpark“ bleiben. Sie haben mich alle, und damit meine ich wirklich ALLE, so herzlich aufgenommen und so gut unterstützt, dass ich mich von Beginn an im Team aufgenommen und sehr wohlgefühlt habe. Ich hoffe, dass es allen Mitarbeitern und auch den Bewohnern gut geht und dass wir uns, vielleicht zu einem anderen Anlass, wiedersehen.

An Euch geht ein ganz herzliches DANKE für die Zeit bei Euch, ich würde Euch immer wieder unterstützen.

**Nachruf**

Nun aber bleiben
Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei;
aber die Liebe ist die größte unter ihnen.
(1. Korinther 13,13)

Wir trauern um drei an Covid-19
verstorbene Bewohner*innen.
Unser tiefes Mitgefühl gilt den Hinterbliebenen.

**Im Namen der Geschäftsführung,**
**der Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen**

Schwesternverband Pflege und Assistenz gGmbH,
**Haus am Brühlpark**



# Das Havariekonzept der Zentralküche Saar

## Ein Konzept auch für die Zukunft

**Erst im Oktober 2018 wurde die moderne Großküche des Schwesternverbandes mit Sitz in Illingen/Saar eröffnet. Täglich werden etwa 2.000 frische Mittagsmenüs im sog. Cook & Chill-Verfahren produziert und an Seniorenheime und Behinderteneinrichtungen geliefert.**

Wer hätte gedacht, dass wir so schnell in eine Krisensituation geraten, bei der entsprechende Notfallkonzepte zum Tragen kommen. Die Corona-Krise hat Betriebsleiter Bernd Merker vor diese Herausforderung gestellt. Doch für den Ernstfall ist gesorgt – ein schlüssiges Havariekonzept der Zentralküche liegt vor. Dieses ist fester Bestandteil im Epidemieplan des Schwesternverbandes.

„Es genügt nicht nur ein gutes Konzept zu haben, sondern es muss auch stetig entsprechend aktueller Ereignisse hinterfragt und angepasst werden“, so Bernd Merker. Zunächst gilt es aber, auf die Auswirkungen zu reagieren, die direkt zu Beginn der Epidemie unmittelbar spürbar wurden. So war die Anzahl der Mahlzeiten um über fünf Prozent gestiegen, da fortan alle Bewohner*innen und Klient*innen der Behinderteneinrichtungen ein Mittagessen benötigten. Normalerweise befinden sich einige davon während der Woche in Werkstätten und Schulen. Das heißt: Sie sind zum Mittagessen nicht in der Einrichtung. Da die Werkstätten und Schulen aktuell aber geschlossen sind, sind die Bewohner*innen und Klient*innen zurzeit ganztägig in den Einrichtungen, sodass mehr Essen pro Tag produziert werden müssen.

Bernd Merker

—

**Es genügt nicht nur ein gutes Konzept zu haben, sondern es muss auch stetig entsprechend aktueller Ereignisse hinterfragt und angepasst werden“.**

Außerdem müssen, um Infektionen unter den Mitarbeiter*innen zu vermeiden, noch strengere Hygieneregeln eingehalten werden. „Wobei wir in der Zentralküche ohnehin sehr gut aufgestellt sind“, wie der Betriebsleiter weiter erläutert. Die Küche befindet sich außerhalb der Einrichtungen, in einem Gewerbegebiet mit Autobahnanschluss – gerade in diesem Fall ein großer Vorteil. Sehr hohe eigene Hygienestandards seien obligatorisch, auch schon vor der Krise. „Darüber hinaus ist unsere Küche sehr gut geplant und umgesetzt. So verfügen wir zum Beispiel über etwa 1.000 Quadratmeter Kühlfläche und unsere Arbeitswege und Arbeitsbereiche (rein und unrein) sind klar voneinander getrennt“, erklärt Bernd Merker. Zu den neuen Maßnahmen, die Teil des Havariekonzeptes sind, gehören etwa mehrmals in der Woche stattfindende Lagebesprechungen in Kleinstgruppen, natürlich in entsprechender Räumlichkeit, wo der Abstand eingehalten werden kann. Besuchstermine wurden seit Anfang März stark eingeschränkt und sind auch nur nach vorheriger Anmeldung über die Verwaltung möglich. Eine weitere Maßnahme, die tagtäglich stattfindet, ist das Desinfizieren aller Türgriffe der Haupttüren.

## Wenn der „Notfall“ tatsächlich eintritt

Sobald ein/e Mitarbeiter*in der Küche positiv auf Corona getestet würde, tritt ein Ausfallplan in Kraft. Bernd Merker erklärt: „Aktuell fahren wir noch das komplette Programm in puncto Essensangebot, sollte allerdings der Havarieausfallplan umgesetzt werden, so käme es zu einer Reduktion unseres Speisenangebots. Das Gleiche gilt für die Auswahl der Wohnbereichskomponenten, die aktuell ebenfalls noch normal angeboten werden. Sollte der Ausfallplan in Kraft treten, hieße das, dass wir nur noch 20 statt 130 Artikel anbieten.“

Darüber hinaus seien etwa das Einsetzen länger haltbarer Lebensmittel sowie ein ständiger Austausch mit der Geschäftsführung des Schwesternverbands Teil des Maßnahmenplans.

Bei Ausfall der internen Logistik würde ein externer Lieferant einspringen, der durch die Schließung der Gastronomiebetriebe aktuell 50 Prozent Verlust zu verzeichnen hat.

Mit den Gesundheitsbehörden wurde außerdem besprochen, dass bei einem Vorfall in der Zentralküche ein Team von wenigen gesunden Freiwilligen in der Zentralküche in Quarantäne gehen würde, um die Speisenversorgung weiter zu sichern. Dafür wurden extra Klappbetten angeschafft. Die restlichen Mitarbeitenden würden die Quarantäne zu Hause verbringen.

## Ein ständiger und essenzieller Prozess

Generell sei das Havariekonzept, das bereits vor dem Beginn der Krise vorgelegen hatte, sehr stimmig. In der aktuellen Situation war es nur an spezifische Gegebenheiten durch das Coronavirus anzupassen. So werden haltbare Speisenkomponenten für mindestens vier Tage einlagert, daraus ergibt sich: vier Tage Bevorratung plus drei Tage Produktion im Cook-& Chill-Verfahren, sodass damit sieben Tage lang die Speisenversorgung abdeckt werden kann. „Für uns war es in diesem Zusammenhang die größte Herausforderung, zu klären, welche Notfallartikel geliefert werden können“, erinnert sich Bernd Merker an den März zurück. Dies habe viele Zeitressourcen aufgebraucht, geschuldet dadurch, dass der Hauptlieferant nicht mehr alle Lebensmittel liefern konnte. „Wichtig ist aber vor allem, das Notfallkonzept stetig zu überarbeiten und anzupassen – bei einem Vorfall, wie er aktuell vorliegt, ist dies ein ständiger und essenzieller Prozess“, schließt Bernd Merker seine Ausführungen.

# Die neue Azubikampagne des Schwesternverbandes

Alles rund um Inhalte, Voraussetzungen und Chancen der Ausbildungen und wo welche Azubis gesucht werden, finden Sie auf unserer Internetseite **https://ausbildung.schwesternverband.de/**

**Die Arbeit in der Pflege ist vor allem durch die Corona-Krise erneut in das Blickfeld medialer Berichterstattungen geraten. Auf einmal sprach man von „systemrelevanten Berufen“. Menschen verabredeten sich während des Shutdowns zu Standing Ovations auf Balkonen und an Fenstern und zeigten ihren Respekt für diese Berufe.**

Gerade für junge Menschen, die noch nicht genau wissen wie es nach dem Schulabschluss weitergehen soll, könnte diese Entwicklung bewirken, einen Job in der Pflege in Erwägung zu ziehen. Denn sie sind superrelevant. Für den Schwesternverband, für das Gesundheitssystem und die Menschen, die Unterstützung brauchen!

Der Schwesternverband hat dazu eine neue Werbekampagne aufgelegt, um mehr junge Menschen für den Pflegeberuf zu gewinnen.

# Eine Reise nach Japan - Azubiprojekt im „Haus Prümtal“

Ein Text von Luca Mayer und Stefan Hoffmann

**Unsere Reise nach Japan fand Ende Mai in unserer Einrichtung „Haus Prümtal“ in Bettingen statt. Aufgrund der aktuellen Corona-Situation konnten wir die Aktivierung nicht wie geplant mit sechs Bewohner*innen, sondern nur mit drei Bewohnerinnen durchführen. Stefan und ich begannen den Tag mit unserer Vorbereitung. Dabei haben wir unseren Personal-Aufenthaltsraum zu einem schönen japanisch gestaltetem Raum gemacht. Als wir fertig waren, warteten bereits drei Bewohnerinnen voller Neugier auf den kommenden Vormittag.**

So gegen neun Uhr haben wir dann die Teilnehmerinnen von ihren Zimmern abgeholt und nach einem Toilettengang in den vorgesehenen Raum gebracht. Hier lief schon die traditionelle japanische Musik im Hintergrund. Nachdem alle an ihren Plätzen waren, versorgten wir die Bewohnerinnen mit Getränken und zogen uns kurz zurück, um in unsere Kostüme zu schlüpfen. Als wir zurückkamen, waren die Bewohnerinnen schon dabei, sich die Tischdeko anzuschauen. Als sie uns in unseren Kostümen sahen, lachten alle überrascht auf und sagten, dass wir sehr schick aussehen würden.

Dann hat Luca zuerst mal einen kleinen Ausblick gegeben, wie der Vormittag ablaufen würde. Es ging dann damit los, dass wir erstmal fragten, was die Bewohnerinnen mit dem Thema Japan verbinden.

Eine Bewohnerin erzählte, dass ihre Kinder Freunde in Japan hätten und diese oft besuchen würden. Die anderen zwei Damen wussten nicht viel über Japan, aber durch die Bilder und die Tischdeko kamen wir gleich ins Gespräch. Ob Koi-Karpfen, Essstäbchen oder Reiswaffeln – das Gespräch wurde nicht langweilig und die Teilnehmerinnen kamen immer mehr aus sich heraus.

Eine Dame sagte, dass sie glaube, ihr Tochter hätte auch ein Bonsaibäumchen zu Hause. Wir konnten viele Fragen der Bewohnerinnen beantworten. Nach etwa einer Stunde kamen wir zu dem Punkt, ein typisch japanisches Gericht zuzubereiten.

## Sushi selbst gemacht

Wir räumten gemeinsam mit den Bewohnerinnen den Tisch ab, damit wir mehr Platz zum Zubereiten hatten. Zuerst wurden Hygienemaßnahmen durchgeführt: Die Hände wurden gründlich desinfiziert und nach 30 Sekunden Einwirkzeit zogen die Bewohnerinnen Handschuhe, Mundschutz und Schürze an. Zuerst gaben wir die Aufgabe, Paprika klein zu schneiden. Dabei ließen wir sie weitestgehend selbstständig schneiden und wenn sie Hilfe brauchten, haben wir sie natürlich dabei unterstützt. Beim Kleinschneiden der Paprika hatten die Damen sehr viel Spaß. Sie erzählten von früher. Neben dem Spaß, fördert das Kleinschneiden auch die Feinmotorik der Senior*innen. Anschließend konnte sich jeder ein Küchentuch und ein Seetangblatt aus der Verpackung nehmen. Dann

▸ Luca Mayer und Stefan Hoffmann befinden sich derzeit im 2. Ausbildungsjahr. Sie gestalteten die „Aktivierung“ im Rahmen der Ausbildung in Lernmodul 14.

wurde der Reis, der morgens in unserer fahrbaren Küche vorgekocht wurde, auf den Seetangblättern verteilt und mit der kleingeschnittenen Paprika verziert. Dann zeigte Stefan, wie man mit dem Küchentuch ein schönes Sushi-Röllchen rollt. Anschließend probierten die Bewohnerinnen dies eigenständig aus. Die Ergebnisse waren sehr gut und die Bewohnerinnen waren stolz auf ihr selbstgemachtes Sushi. Da sich die Seetangblätter sehr schlecht schneiden ließen, wurde das Sushi dann mit unserer Hilfe kleingeschnitten. Dann dufte natürlich auch probiert werden. Es war ein ganz neues Gericht, von dem die Bewohnerinnen vorher noch nie gehört oder es auch noch nie probiert hatten. Wir waren überrascht, dass sie sich einig waren: „Daat hei schmaaacht richtisch goot.“ Das freute Stefan und mich sehr. Nach dem Sushi gab es noch eine klassische japanische Süßigkeit „Nippon“ – Puffreis mit Schokolade überzogen. Auch das kam sehr gut an.

## Meditation zum Abschluss

Zum Abschluss haben wir eine Meditation mit Klangschale und japanischer Entspannungsmusik im Hintergrund gemacht. Die Bewohnerinnen schlossen die Augen und entspannten sich, sie genossen den Moment der Ruhe, Stille und Wärme. Auch mein Kollege Stefan konnte sich während der Meditation sehr gut entspannen. Danach hat es uns interessiert, wie die Aktivierung ankam und deshalb sollten die Bewohnerinnen mit einem Wort beschreiben, wie sie es fanden. Das Feedback war sehr positiv und hat uns sehr gefreut.

Dann fragten wir, ob sie noch Vorschläge hätten, was wir beim nächsten Mal machen können. Daraufhin antwortete eine Bewohnerin, dass sie gerne noch mehr Länder kennenlernen würde. Dem stimmten die anderen zu. Wir werden uns in Zukunft mit unseren Betreuungskräften zusammensetzen und schauen, was sich da machen lässt.

### UNSERE PERSÖNLICHE REFLEXION:

**Luca Mayer:**
Nach diesem Tag konnte ich mit einem äußerst guten Gefühl Feierabend machen, weil wir den Bewohnerinnen einfach mal was Neues geboten haben und zwar nicht nur ein klassisches Betreuungsangebot, sondern einfach mal eine andere Kultur, ein anderes Land, gezeigt haben. Umso mehr hat es mich gefreut, dass alle Spaß hatten und sehr gut mitgemacht haben. Ebenfalls sehr schön war, dass es den Bewohnerinnen geschmeckt hat. Die Hauptsache ist, dass es den Bewohnerinnen gefallen hat und dass wir etwas Abwechslung in ihren Alltag gebracht haben.

**Stefan Hoffmann:**
Es war ein sehr schöner Vormittag, und alle Beteiligten hatten viel Freude. Ich muss sagen, dass sich der ganze Aufwand, gerade was das Sushi betrifft, gelohnt hat. Es war immer ein reges Treiben am Tisch. Die Damen bestätigten uns am Ende, dass es sehr schön gewesen sei. Gerade auch was unsere Verkleidung anginge. Auch hatten die Damen beim Essen keine Berührungsängste und ließen es sich schmecken. Die zwei Stunden vergingen wie im Flug. Ich persönlich fände es schön, so etwas öfter zu machen. Man merkt richtig, dass es den älteren Menschen guttut. Außerdem war es ein Angebot, das so nicht alltäglich bei uns durchgeführt wird. Ich fand es gut.

# Ehrenamtstreffen in Ottweiler

## Erinnerungen aus dem Eichenwäldchen

**Das Ehrenamt hat in unserem täglichen Leben eine enorme Bedeutung. Dank der ehrenamtlichen Arbeit haben Bewohner*innen unserer Einrichtungen die Chance, an vielen tollen Aktionen oder Ausflügen teilzunehmen, die zusätzlich angeboten werden und sonst in so einem Umfang nicht möglich wären.**

Um dem Kreis der Ehrenamtlichen der „Häuser im Eichenwäldchen“ zu danken, die die Mitarbeiter*innen der sozialen Betreuung immer engagiert und mit viel Freude unterstützen, wurde zu einem Ehrenamtstreffen in die Einrichtung nach Ottweiler eingeladen. Daran nahmen aber nicht nur ehrenamtliche Mitarbeiter*innen teil, sondern auch langjährige Festangestellte, die sich in die Rente verabschiedeten. Auch diesen gilt natürlich ein ganz besonderer Dank für das Engagement. Einrichtungsleiterin Susanne Fasel und Pflegedienstleiterin Bärbel Dollak begrüßten die Anwesenden im Festsaal der Einrichtung. Nach einem Mittagsbüffet und interessanten Gesprächen über die langjährigen Erfahrungen der ehrenamtlichen Helfer*innen untereinander, gab es für jede*n als Dank für den geleisteten Einsatz einen schönen Blumenstrauß.

▸ Das Ehrenamtstreffen fand noch vor der Corona-Pandemie statt. Deshalb war es überhaupt noch möglich und die Teilnehmer*innen mussten noch keinen Abstand halten oder Masken tragen.

Doch der Dank des Leitungsteams ging nicht nur an die Unterstützer*innen und Mitarbeiter*innen. Umgekehrt gab es auch lobende Worte.

Heinrich Jerrentrup erzählte in seiner Ansprache vom Beginn seiner ehrenamtlichen Arbeit und bedankte sich für die tolle Zeit und den „guten Geist von Schwester Melitta, der über uns allen schwebt.“ Vor 21 Jahren kam er mit einem Kollegen zum Schwesterverband. Nach ersten Zweifeln, ob er überhaupt geeignet dafür sei, machte Martin Schweizer, ein damaliger Mitarbeiter in den „Häusern im Eichenwäldchen“, heute Leiter der Wohngruppen in Neunkirchen, ihm Mut mit den Worten: „Versuchen Sie es doch einfach mal!“.

Aus diesem Versuch sind dann 21 Jahre begeistertes Engagement im Ehrenamt geworden. Auch Melitta Daschner, den meisten bekannt als „Schwester Melitta“, ließ es sich nicht nehmen, einige Dankesworte an die Runde zu richten. Für sie steht es außer Frage, ein Ehrenamt zu übernehmen. Es zählt zur ihrer innerlichen Verpflichtung für die Bewohner*innen da zu sein und zu versuchen, ihnen das Leben in dieser Struktur zu erhalten. Schwester Melitta ist seit 1966 in den „Häusern im Eichenwäldchen“ tätig.

▸ Heinrich Jerrentrup, Bärbel Dollak, Susanne Fasel

▸ Herta Hahn

▸ Thomas Chmiel, Bärbel Dollak

▸ Schwester Melitta, Susanne Fasel

Auch die Verabschiedung in die Rente im Jahr 2012 konnte sie nicht davon abhalten, sich weiterhin zu engagieren. Mittlerweile ist sie Leiterin der ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen.

### Ehemalige Mitarbeiter*innen erzählen

In die Rente verabschiedet wurden u.a. Herta Hahn, Ursula Kettler und Heidi Kümmel. Alle drei konnten viele schöne Geschichten über ihre Jahre in der Einrichtung erzählen.

Die gelernte Schaufensterdekorateurin Herta Hahn kam 2009 als Praktikantin in das „Haus Bliesaue“ zum Schwesternverband. Da allerdings dringend Alltagsbegleiter*innen für die „Häuser im Eichenwäldchen“ gesucht wurden, wechselte sie in diese Einrichtung und machte dazu in der verbandseigenen „Akademie“, deren Sitz damals ebenso in den Räumlichkeiten der „Häuser im Eichenwäldchen“ war, eine Weiterbildung. Sie erinnert sich an viele schönen Erlebnisse.

Auch an die Herausforderung, dass alle Freizeitaktivitäten immer auf die Bedürfnisse der Bewohner*innen abgestimmt werden müssen. So überlegte sich etwa mit ihren Kolleg*innen für die Kegelbahn einen besonders kreativen Kniff: Damit auch die Bewohner*innen in den Rollstühlen mitkegeln konnten, verwendeten sie ein Rohr, durch das die Kugel auf das Feld gerollt werden konnte. Besonders in Erinnerung geblieben ist Herta Hahn auch das erfolgreiche Lauftraining mit einer Bewohnerin, die nach einigen Trainingseinheiten alleine aus dem Rollstuhl aufstehen konnte.

Für Hertha Hahn konnte ihre Arbeit aber auch immer nur so gut funktionieren, weil den Alltagsbegleiter*innen von der Einrichtungsleitung viel Vertrauen und meistens grünes Licht für die Aktivitäten entgegengebracht wurde. Auch ohne die tolle Unterstützung der anderen Mitarbeiter*innen wären viele Aktionen in dem Ausmaß nicht möglich gewesen.

Für die gelernte Pflegefachkraft Ursula Kettler ging es nach 30 Jahren beim Schwesternverband in den Ruhestand. In ihren Kolleg*innen fand sie im „Eichenwäldchen“ eine zweite Familie. Das macht den Abschied natürlich besonders schwer für sie. „Auch wenn die Arbeit schwer ist, gibt es Leute im Team, wenn die kommen, dann strahlt man wieder und alles wird gut“, sagt sie lächelnd. Aber sie und ihre nun Ex-Kolleg*innen nehmen sich fest vor, auch weiterhin in Kontakt zu bleiben.



# 40 Jahre im Einsatz für den Schwesternverband

## Ehemalige Servicekraft Heidi Kümmel erzählt von ihrer Zeit in den „Häusern im Eichenwäldchen“

**Von 1979 bis Dezember 2019 arbeitete Heidi Kümmel für den Schwesternverband in Ottweiler. Was sie dabei antrieb, waren vor allem das sehr gute Verhältnis zu ihren Kolleg*innen und der enge Kontakt zu den Bewohner*innen der „Häuser im Eichenwäldchen“.**

### Wie alles begann

Die in Schiffweiler lebende Heidi Kümmel begann ihre Arbeit beim Schwesternverband am 16.07.1979 als Reinigungskraft. Nach der Geburt ihres Sohnes im Jahr 1982, stand ein Jobwechsel innerhalb des Schwesternverbandes an. Sie begann ihre Tätigkeit als Servicekraft bei der Essensvergabe im WGA1 in den „Häusern im Eichenwäldchen“. Ende letzten Jahres ist sie in Rente gegangen. Anfang des Jahres war sie zu einem Treffen im Eichenwäldchen eingeladen, bei dem u.a. den Rentnern für die langjährige Arbeit gedankt wurde. Dabei kamen einige Erinnerungen an ihre Arbeitszeit wieder ins Gedächtnis.

### Was bleibt, sind die schönen Erinnerungen

Als besonders positiv bei ihrer Arbeit empfand Heidi Kümmel die schönen Erlebnisse mit den Bewohner*innen. So erinnert sie sich gerne an eine Bewohnerin, die immer nur bei ihr essen mochte. Über die Jahre entwickelte sich eine tiefe Verbundenheit zwischen den beiden. „Sie ist mir besonders ans Herz gewachsen“, erinnerte sich Heidi Kümmel glücklich. Ihre Arbeit bei der Essensvergabe ermöglichte ihr engen Kontakt zu den Bewohner*innen, die ihr immer mit einer großen Herzlichkeit begegnet sind, die so manchen Alltags- und Arbeitsstress vergessen ließ. Auch bei den Gedanken an ihre Kolleg*innen gerät Heidi Kümmel ins Schwärmen: „Natürlich gab es auch mal kleine Auseinandersetzungen. Das ist ja normal. Aber der kollegiale Zusammenhalt war immer enorm. Auch zu den anderen Abteilungen wie zum Beispiel der Waschküche.“ Im Laufe der Zeit hat sich eine Art Arbeitsfamilie entwickelt, die sie nicht missen möchte. Um die Sehnsucht nach den Kolleg*innen zu verringern, hat sie auch weiterhin noch sehr viel Kontakt. Ein tröstender Gedanke ist, dass ihr „Erbe“ von ihren Kolleg*innen weitergetragen wird. Heidi Kümmel hat nämlich in ihrer langen Karriere beim Schwesternverband viele Kolleg*innen angelernt und konnte so ihren Erfahrungsschatz an andere Generationen weitergeben.

### Rente – und nun?

Ihren Ruhestand musste sie zu Beginn aufgrund der Corona-Lage etwas umgestalten. Einmal in der Woche wird der Großeinkauf erledigt. Das ist sozusagen die Pflicht. Die Kür sind die langen schönen Spaziergänge um den Itzenplitzer Weiher in Schiffweiler. Generell genießt sie gerne das schöne Wetter in der freien Natur. Und dann wird auch mal wieder die Nähmaschine ausgepackt. Für ihre Mutter, ihren Sohn und sich selbst fertigte sie schöne Mund-Nasen-Masken an.

Wir danken Frau Kümmel für ihren tollen Einsatz in den „Häuser im Eichenwäldchen“ und wünschen ihr einen schönen Ruhestand.

# Nachwuchs in Oberkirch

## Familie freut sich über süßes Baby-Lätzchen

Das „Service-Center Oberkirch“ hat Nachwuchs bekommen. Zumindest eine Mitarbeiterin. Nathalie Obert besuchte mit ihrem Partner und dem kleinen Töchterchen Shirin ihre Kolleg*innen. Am 14. Mai erblickte die Kleine das Licht der Welt. Die Familie freute sich sehr über das Schwesternverbands-Lätzchen, das die Kolleg*innen überreichten. Wir finden, dass es ihr sehr gut steht!

Übrigens: Der Schwesternverband beteiligt sich an der erforderlichen Baby-Erstausstattung. Mitarbeiter*innen wie Nathalie Obert erhalten dazu einen Zuschuss von 100,- Euro netto.

# Auf dem Betzelhübel entstehen auch Senioren-Wohnungen

## Baubeginn in Ottweiler: „Haus Neumünster“

**Die Projekta – Gesellschaft für Sozialimmobilien und Heimbau mbH aus Prüm – startet im Sommer mit den Bauarbeiten zur neuen Pflegeeinrichtung in Ottweiler auf dem Betzelhübel.**

Das neue „Haus Neumünster“ wird 49 Einzelzimmer für Senior*innen anbieten. Im Untergeschoss entsteht eine Cafeteria, die ebenso von Besucher*innen genutzt werden kann. Außerdem wird eine Physiotherapiepraxis einziehen. Die Eröffnung ist aktuell für August 2021 geplant.

Gleichzeitig errichtet Projekta ein zweites Gebäude auf dem Grundstück, das zwölf barrierefreie Service-Wohnungen für Senior*innen beherbergen wird. Die Vermietung der 66 bis 77 qm großen Wohnungen wird nach Fertigstellung ebenso an den Schwesternverband übergehen. Die künftigen Mieter*innen können nach Bedarf zusätzliche Leistungen wie hauswirtschaftliche Dienste oder ambulante Pflege hinzubuchen. Außerdem wird ein Mittagstisch angeboten.

Der gemeinnützige Träger ist in den letzten Jahren an fast allen seinen Standorten in fünf Bundesländern mit barrierefreien Service-Wohnungen an den Start gegangen. Der Bedarf sei da, wie Thomas Dane, der Vorstandsvorsitzende des Trägers, bestätigt. Insgesamt vermietet der Schwesternverband momentan 280 Wohnungen, weitere sind im Bau oder in der Planung.

Gerade im ländlichen Raum seien meist Senior*innen die Mieter, die ihr altes Haus mit großem Garten nicht mehr bewirtschaften können oder auch wollen. Neben den zubuchbaren Leistungen besteht für die Mieter*innen ebenso die Möglichkeit, Angebote wie den Mittagstisch in der Senioreneinrichtung wahrzunehmen. Damit genießen die Mieter*innen nicht nur die Vorteile der modernen, barrierefreien Wohnungen, sondern können auch die Gesellschaft mit anderen genießen.

Bei Interesse an einer Wohnung wenden Sie sich bitte an das Team Service-Wohnen unter 06824 909-167 bzw. an servicewohnen@schwesternverband.de

# Bessere Versorgung für Senior*innen in Überherrn

## Service-Wohnungen, Tagespflege und ambulanter Pflegedienst

**Ab Juli 2020 stehen in Überherrn acht Service-Mietwohnungen für Senior*innen oder Menschen mit Beeinträchtigung zur Verfügung. Außerdem soll eine neue Tagespflege sowie das Service-Center eines ambulanten Pflegedienstes eröffnen. Bauherr ist die ProAreal FM aus Wadgassen, die insgesamt drei neue Gebäude baut, wovon eines der Schwesternverband betreiben wird.**

Bei Interesse an einer Wohnung wenden Sie sich bitte an das Team Service-Wohnen unter 06824 909-167 bzw. an servicewohnen@schwesternverband.de

Die in der Differter Str. 20 befindlichen Service-Wohnungen sind komplett barrierefrei, zwischen 55 und 75 qm groß und verfügen alle über Balkon oder Dachterrasse. „Die Mieter dieser Wohnungen können je nach Bedarf hauswirtschaftliche Leistungen oder ambulante Pflege hinzu buchen“, erläutert Melanie Rech, die Regionalleitung ambulante Dienste des Schwesternverbandes. „Ein Kontaktbüro des Pflegedienstes im Haus sorgt für kurze Wege, optimale Beratung und Betreuung“, ergänzt sie.

Im Erdgeschoss ist zudem eine Tagespflege mit 20 Plätzen geplant. Hier können Senior*innen, die zu Hause von Angehörigen gepflegt werden, tagsüber betreut werden. Ein Angebot, das bisher in Überherrn fehlt und eine wichtige Entlastung für pflegende Angehörige bedeutet.

EICHENWÄLDCHENPFAD

# Neuer Wanderweg in Ottweiler

## „Eichenwäldchenpfad“ in den Startlöchern

**Bald ist es soweit und in Ottweiler wird ein neuer Wanderweg – der „Eichenwäldchenpfad“ eröffnet. Dieser führt, wie der Name schon sagt, am „Eichenwäldchen“ und damit auch an unserer Einrichtung für Menschen mit Beeinträchtigung vorbei. Die Vorbereitungen laufen bereits seit Wochen und einige Einrichtungen des Schwesternverbandes haben sich beteiligt.**

Die Gartengruppe des „Haus Hubwald“ in Eppelborn etwa, hat das Gelände des Pfades geebnet, den Weg vom Gestrüpp befreit und querliegende Äste entfernt.

### Der Brennstempel

Die Klient*innen der „Dezentralen Heimversorgung Merzig“ waren für die Produktion der Wanderwegbeschilderung zuständig. Zunächst wurden Eichenbohlen in die „Laurentiushöhe“ in Merzig geliefert. In der dortigen Schreinerei erfolgten die groben Arbeiten, wie das Zuschneiden der Holzbohlen in Bretter sowie das Hobeln der Bretter. Anschließend wurden diese in die gewünschte Größe geschnitten, erneut abgeschliffen, gewachst, Löcher gebohrt und mit dem Brennstempel gebrannt. Zum Schluss wurden dann noch die Richtungspfeile zugeschnitten und ebenfalls mit dem Brennstempel bearbeitet.

### Der Pfad

Der „Eichenwäldchenpfad“ führt durch ein Naherholungsgebiet mit bewegter Geschichte am Rande der ehemaligen Residenzstadt Ottweiler. Angelegt wurde er im Barock von den Nassauer Fürsten, damit sich das Volk mit Holz versorgen konnte. Im Laufe der Jahrhunderte hatte die Landschaft eine Vielzahl von Nutzungen, die sie veränderte. Die 1937 eröffnete Ostertalbahn führt mitten hindurch. Sie brachte damals die Arbeiter*innen aus dem Ostertal in die kriegswichtigen Betriebe. Hier lag auch einmal ein kleiner Bahnhof des Ortes Steinbach. In der Landschaft sichtbar sind zudem heute noch die ehemaligen Steinbrüche und Halden.

### Leichte Sprache

In Ottweiler entsteht
ein neuer Wander-Weg.
Er heißt: Eichenwäldchen-Pfad.
Der Weg führt vorbei an
den Häusern im Eichenwäldchen.
Die Gartengruppe
aus dem Haus Hubwald
hat geholfen.
Die Männer und Frauen haben
zum Beispiel Äste
aus dem Weg geräumt.
Bewohner aus Merzig
haben die Schilder gebaut.

▸ Fotos auf dieser Seite: Jonas Follmann

# Muttertags-Drive-In im „Eifelhaus“

## Wie eine Idee alle glücklich machte

**Ein Hoch auf die Mütter! Das gilt natürlich nicht nur für den Muttertag, sondern immer. Trotzdem wird der Muttertag gebührend gefeiert. Doch das war in diesem Jahr nicht ganz so einfach. Schließlich herrschte in den ersten Wochen der Corona-Krise noch ein striktes Besuchsverbot in den Einrichtungen und auch am Muttertag war der gemütliche Plausch bei einer Tasse Kaffee und Kuchen nicht zu verwirklichen.**

Das „Eifelhaus“ in Bitburg hatte aber eine ganz besondere Idee: ein Muttertags-Drive-In. Angehörige, Betreuer*innen oder Freunde, die sich vorab angemeldet hatten, konnten mit dem Auto an der Bitburger Einrichtung vorfahren. Hier warteten an zwei Stellen am Haus Bewohner*innen. Dies war möglich, weil das „Eifelhaus“ einen befestigten, befahrbaren Rundweg um die Einrichtung hat. Niemand durfte das Auto verlassen und zuvor wurde die Temperatur von allen Besucher*innen gemessen. Telefonisch wurden im Vorfeld alle Angehörigen informiert und Termine im Viertelstundentakt vergeben. Die Mitarbeiter*innen, die an dem Tag zum Teil ehrenamtlich die Sonderaktion betreuten, sorgten für einen reibungslosen Ablauf. Jeder Gast blieb im Auto sitzen, hatte 15 Minuten Zeit und konnte dank technischer Unterstützung mit dem/der Bewohner*in reden. Es war zwar nur ein Kurzbesuch, aber so wurde es Angehörigen ermöglicht, am Muttertag die Senior*innen zu sehen.

Insgesamt 58 Fahrzeuge fuhren durch den Drive-In und die Passagiere sorgten mit allerhand Geschenken wie Blumensträußen, Präsentkörben oder selbstgebastelten Schildern für große Freude bei den Bewohner*innen.

Rechnet man die virtuellen Besucher dazu, die in den Autos dank Videokonferenz auf die Handys zugeschaltet wurden, hatte ein/e Senior*in im Durchschnitt Besuch von 10 Personen. Doch nicht nur Mütter wurden besucht – die Chance, endlich wieder fast face-to-face mit seinen Angehörigen zu sprechen, war insgesamt ein Renner. Die Resonanz auf diese Aktion war laut Madeleine Müller, Einrichtungsleiterin des Eifelhauses, überwältigend. Viele Senior*innen bedankten sich persönlich bei ihr und den Mitarbeiter*innen dafür, dass so eine großartige Aktion kurzfristig auf die Beine gestellt wurde. Auch wenn es nur 15 Minuten Besuchszeit waren, aber jede Minute mit den Menschen, die man liebt, ist wertvoll. Gerade in dieser Krisenzeit.

# Not macht erfinderisch

## Kreative Ideen in der „Laurentiushöhe“

Auch in der „Laurentiushöhe“ in Merzig machten die einschneidenden Veränderungen, welche die Corona-Krise mit sich brachte, Anpassungen im Lebens- und Arbeitsalltag notwendig. So wurden zur Infektionsvermeidung die Kreativgruppen als wohngruppenübergreifende Mischgruppen aufgelöst und die Mitarbeiter*innen den einzelnen Wohngruppen fest zugeordnet, um dort intern jeweils ein Beschäftigungsangebot vorzuhalten. Dabei macht man – wie es so schön heißt – aus der Not eine Tugend: kreative Beschäftigungsideen wurden und werden in die Tat umgesetzt. Hier ein kleiner Einblick:

So wurde etwa in der Holzwerkstatt die Produktion improvisiert und wie im Homeoffice fortgeführt, so gut es eben ohne standortgebundenes Werkzeug möglich ist. Räumlich getrennt (hand)werkelten Bewohner*innen unter fachkundiger Anleitung am Tisch oder etwa unter freiem Himmel. Sie hatten sich vorgenommen, die in die Jahre gekommenen Parkbänke, die rings um die Einrichtung stehen, aufzuarbeiten. Auch die Fitness kam nicht zu kurz: in Kleinstgruppen mit entsprechendem räumlichen Abstand wurden Bewegungsübungen unter freiem Himmel gemacht.

Außerdem wurde ein Fußweg erneuert und in Form gebracht. Hier trafen die Ideen von Mitarbeiter Frank Nicola zusammen mit dem Know-How und der Motivation von Tobias König, Bewohner der Wohngruppe C2 und seines Zeichens Garten- und Landschaftsbauer. Als Verstärkung mit im Boot: Daniel Duchek, Bewohner von Haus F. Und dann ging alles ganz schnell: notwendige Werkzeuge wie Schaufel, Richtschnur und Hand-Stampfer, aber vor allem die passenden Pflastersteine samt Split und Rheinsand wurden organisiert und herbeigebracht und los ging‘s. Innerhalb weniger Tage wurden in professioneller Manier mehrere Steinreihen an die schon vorhandenen angebaut. Das Ergebnis kann sich nicht nur sehen lassen – es ist auch absolut praxistauglich.

# Zum Tode von Thomas Steinmetz

## Das Mitarbeiter*innen-Team und die Bewohner des Hauses St. Katharina trauern um Herrn Thomas Steinmetz

**Das Mitarbeiterteam und die Bewohner*innen des „Haus St. Katharina“ trauern um Herrn Thomas Steinmetz, Rechtsanwalt in Endingen. Wir alle verlieren einen guten Freund und Gönner, einen Menschen mit harter Schale und weichem Kern. Hart, wenn er seine Ziele durchzusetzen versuchte, weicher Kern, wenn es galt Recht- und Hilfesuchenden, insbesondere sozial Benachteiligten in schier auswegloser Lage zu helfen. Letzteres kam einigen Hausbewohnern zugute und war auch für das Haus eine wertvolle Unterstützung.**

Bereits im Jahre 1997 war er Mitbegründer des Fördervereines für Bewohner des „Haus St. Katharina“. Unermüdlich war er engagiert, Mitglieder zu gewinnen. Nicht von ungefähr hat der Verein auch heute noch über 300 Mitglieder. Das Ziel war, die Bewohner*innen des Hauses zu fördern, mit Maßnahmen, zu denen der Kostenträger nicht verpflichtet war. Zu den ersten Aktionen zählte die Beschaffung und Ausstattung der einzelnen Stationen mit Dekubitus-Matratzen. Von großer Bedeutung erwies sich die Einrichtung eines Snoezelen-Raumes, der therapeutisch große Wirkungen erbrachte. Durch außerordentliche von ihm initiierte Zuwendungen wurde der Bau des Sinnesgarten möglich.

Steinmetz war aber auch Motor, den Heimbewohnern unterhaltsame Stunden zu bieten. So ließ er die jährliche Jagd – er war leidenschaftlicher Jäger – um den Brunnen vor der Pflegeeinrichtung enden. Das erlegte Wild, waidmannsgerecht mit Tannenreisig ausgelegt, schmückte den Brunnen. Seine Jagdkollegen aus dem Hegering erfreuten die Bewohner*innen mit einem Jagdhornkonzert. Im Hause ließ er den für die Jahreszeit passenden Glühwein zubereiten. Es war lange ein jährliches Erlebnis.

Es war seine Idee, auf dem Dach des Hauses eine Photovoltaikanlage zu errichten und er veranlasste den Heimträger ein Gleiches zu tun. Von bleibender Erinnerung wird die von ihm geschaffene Christbaumanlage sein, für deren Billigung durch den Naturschutz er alle Wege beschritt. Der damit jährlich stattfindende Christbaummarkt bleibt eine wertvolle Einnahme für den Förderverein. Ein großer Kreis von Freunden hilft in der steten Erneuerung und Pflege. Während seiner aktiven Zeit konnte der Förderverein mehr als 500.000 Euro zu Gunsten der Bewohner*innen beisteuern.

Steinmetz wurde beim krankheitsbedingten Ausscheiden aus dem Vorstand zu dessen Ehrenmitglied ernannt. Am Pfingstsamstag wurde er auf dem Waldfriedhof, unweit im Schatten der St. Katharinenkapelle, für deren Erhalt er sich unermüdlich einsetzte, von Pfarrer Jürgen Schindler im Kreise seiner Familie und einem Freundeskreis verabschiedet.

Ein Text von Helmut Eitenbenz, 1. Vorsitzender im Förderkreis für Bewohner*innen des Altenpflegeheims St. Katharina und des Hauses Dietrich Bonhoeffer Endingen e.V.

Anzeige

Agesa

# Wir helfen!

*Qualität & Kompetenz*

*seit über 90 Jahren*

**Wir sind Ihr Ansprechpartner für:**

- ***Rehatechnik***
- ***Rollstühle***
- ***Gehhilfen***
- ***Anti-Dekubitussysteme***
- ***med. Verbrauchsmaterial***
- ***Scooter***
- ***Treppenlifte***
- ***Badewannenlifter***
- ***Krankenpflegebetten***
- ***Schreibtischstühle***
- ***Sitzschalenbau***

**Medizinisches Verbrauchsmaterial, z.B.:**

- ***Desinfektionsmittel***
- ***Verbandstoffe***
- ***Handschuhe***
- ***Hygieneartikel***
- ***Patientenpflegeartikel***
- ***Heimausstattung***
- ***Mitarbeiterschutz***

Neu schon ab
**3.490,- €***

**Treppenlifte nach Maß**
**für fast jede Treppe!**

- ***Kostenlose Beratung bei Ihnen zu Hause***
- ***Zuschuss bis zu 4.000,- € möglich!***

**Scooter**

***Probefahrt gefällig?***

- Einfache Bedienung
- Sicheres Fahrvergnügen

Je nach Modell
schon ab
**1.590,- €***

**Sitzschalen nach Maß**

- ***orthopädische Meisterwerkstatt***
- ***Kinder- & Jugendversorgungen***
- ***Spezialversorgungen***

***Agesa* Rehatechnik GmbH**
Fenner Str. 56 • 66127 Saarbrücken-Klarenthal
Tel.: 06898 / 93398-0 • Fax: 06898 / 93398-33
**www.agesa.de • info@agesa.de**



Was den Schwesternverband bewegt

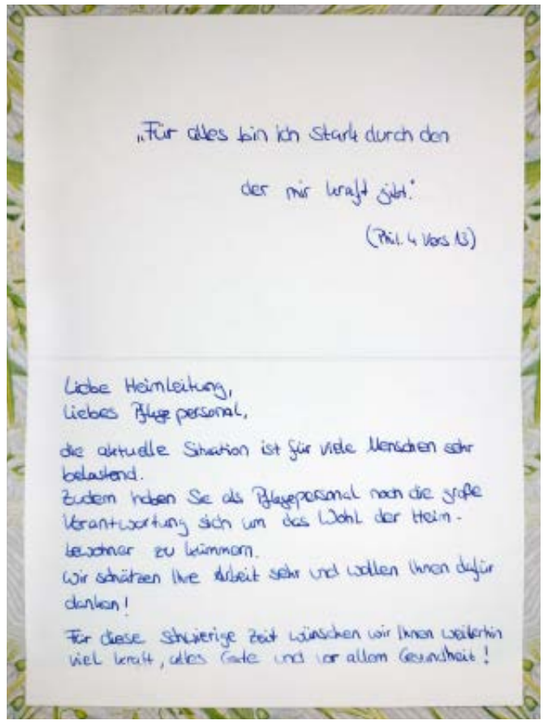
impulse

> Impressionen aus den Einrichtungen

# Aktion #brieffreude sorgt für Post in den Einrichtungen

**Solidarität in der Corona-Krise**

Um den Bewohner*innen in der Krise etwas Abwechslung zu bieten und auch Kontakte zu ermöglichen, hat der Schwesternverband die Aktion #brieffreude gestartet. Angehörige und Freunde der Bewohner*innen wurden über die sozialen Medien dazu aufgefordert, den guten alten Postweg zu benutzen und Briefe zu schreiben oder Bilder für die Senior*innen zu malen. Die Aktion wurde super angenommen und es beteiligten sich nicht nur Bekannte, sondern auch fremde Menschen, die den Bewohner*innen eine Freude bereiten wollten. Es meldeten sich zum Beispiel Kindergärten, Enkelkinder oder Nachbarn, die den Bewohner*innen der Pflegeeinrichtungen Mut zusprachen und auch den Mitarbeiter*innen dankten. Noch heute bekommen die Einrichtungen Post.




▸ Haus am Schachenwald

▸ Haus am Kyllufer

▸ Haus Luzia

▸ Haus St. Katharina

▸ Haus St. Josef

▸ Haus am Schachenwald

▸ Emma-Weizsäcker-Haus

# Eine Welle an Hilfsbereitschaft

**Selbstgenähte Mund-Nasen-Masken**

Gerade zu Beginn der Corona-Krise waren Mundschutze und Masken fast überall Mangelware. Die Lager waren leer, der Markt für hygienische Schutzausrüstung weltweit überlastet. Auch wenn der Schwesternverband in dieser Zeit keinen großen Mangel an Schutzmaterialien zu verzeichnen hatte, wurden die Einrichtungen und Mitarbeiter*innen kreativ, um kurzfristig Alternativen zu finden. Viele nähten selbst oder kannten jemanden, den sie zum Nähen motivieren konnten. Eine Welle an Hilfsbereitschaft überflutete den gesamten Schwesternverband. Viele Ehrenamtliche und auch „Fremde“ überraschten mit Spenden von selbstgenähten Mund-Nasen-Masken. Allen sagen wir nochmal ein herzliches Dankeschön!

▸ Emma-Weizsäcker-Haus

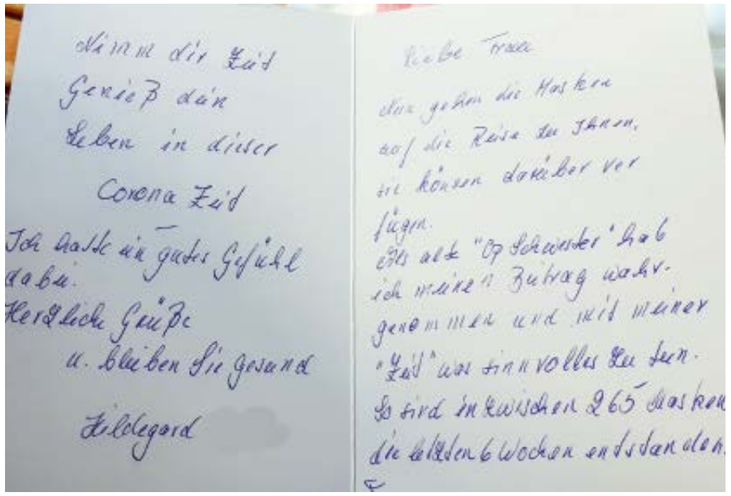
**INFORMATION**

Stoffmasken sind, ebenso wenig wie der zertifizierte Mund-Nasen-Schutz, dazu geeignet, Viren abzuhalten. Jedoch verhindern sie, zumindest teilweise, dass Tröpfchen beim Husten, Niesen oder Sprechen ungehindert verstreut werden. Sie dienen also hauptsächlich dem Fremdschutz. Sobald ein begründeter Verdachtsfall in einer unserer Einrichtung besteht, muss die Versorgung mit Atemschutzmasken (FFP2 Masken) erfolgen. Diese dienen dem Eigenschutz. Damit die wichtigen Ressourcen der zertifizierten Mundschutze gespart werden, die bei anderen Infektionen verwendet werden müssen, behelfen sich die Einrichtungen mit Mund-und-Nasen-Masken aus kochbarer Baumwolle. Diese liegen eng am Mund an und können nach einer Wäsche bei 90 Grad wiederverwendet werden.

▸ Haus im Glantal

▸ Haus Luzia

▸ DHV Merzig wurde zum Nähatelier



Nimm dir Zeit
Genieß dein
Leben in dieser
Corona Zeit
Ich hatte ein gutes Gefühl
dabei.
Herzliche Grüße
u. bleiben Sie gesund
Hildegard

Liebe Frau
Nun gehen die Masken
auf die Reise zu Ihnen,
sie können darüber ver
fügen.
Es ist als "Op Schwester" hab
ich meinen Beitrag wahr-
genommen und mit meiner
"Zeit" was sinnvolles zu tun.
Es sind inzwischen 265 Masken
die letzten 6 Wochen entstanden.

▸ Brief an die Verbandszentrale

▸ DHV Merzig

▸ Haus am Schachenwald

## Leichte Sprache

In der Corona-Krise
wurden überall
Mund-Nasen-Masken benötigt.
Mit dem Tragen der Masken
können wir
andere Menschen schützen.
Mitarbeiter haben
die Masken selbst genäht.
Wir haben ganz
viele selbstgenähte Masken
geschenkt bekommen.
Vielen Dank dafür!

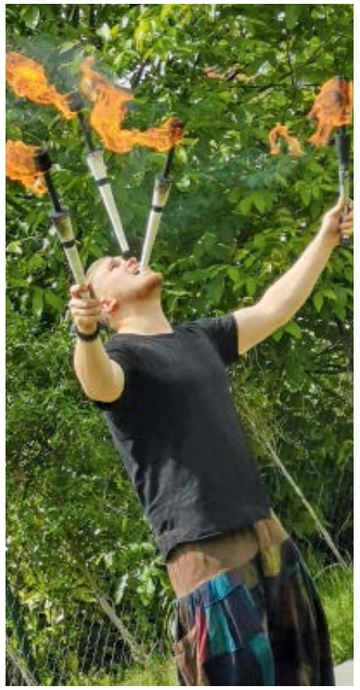
# Open-Air-Aktionen

Da die Gruppenaktivitäten in den letzten Monaten nicht stattfinden konnten und Veranstaltungen in den Räumlichkeiten der Einrichtungen aufgrund der Abstands- und Hygienerichtlinien nicht stattfinden konnten, wurden viele Aktionen einfach vor die Häuser verlegt. Kreativität war hier gefragt und Unterstützung von außerhalb. So kamen etwa viele Musiker*innen und Musikgruppen und beschenkten die Bewohner*innen mit Open-Air-Konzerten. Die Gottesdienste, die in den Einrichtungen immer gut besucht und gerade für die Senior*innen sehr wichtig sind, wurden kurzerhand im Freien veranstaltet. Die Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen konnten von ihren Zimmerfenstern, von den Balkonen oder teilweise auch im Garten dem Geschehen folgen und waren sehr dankbar für die vielen dargebotenen, abwechslungsreichen Aktionen.

Allen Beteiligten ein herzliches Dankeschön!

▸ Die Caballeros im „Eifelhaus“

▸ Gottesdienst vor der „Laurentiushöhe“



▸ Gaukler im „Haus im Glantal“

▸ Gottesdienst im „Haus am Kyllufer“

▸ Mundartsängerin im „Eifelhaus“

▸ Schlagernachmittag im „Haus im Umpfertal“

▸ Open-Air Konzert in der „Laurentiushöhe“

▸ Mitarbeiter Alex Schick vor dem „Haus Nahetal“

▸ Petit Brass Band vor dem „Haus in den Auen“

▸ Das Publikum im „Eifelhaus“

## Leichte Sprache

Viele Aktionen fanden
in den letzten Wochen
im Freien statt.
Musiker und Bands
spielten vor den Häusern.
Der Gottesdienst fand draußen statt.
Die Bewohner konnten vom Fenster
oder Balkon aus zuschauen.
Das hat allen sehr gut gefallen.

# Ostern in den Einrichtungen des Schwesternverbandes

Natürlich wurde auch in diesem Jahr das Osterfest gefeiert. Vielleicht etwas anders als sonst, aber mit genauso viel Vorfreude, Spaß und schönen Momenten. Die Bewohner*innen wurden aktiv und haben für ihre Lieben gebastelt, bekamen aber auch selbst kleine Ostergeschenke. Neben den Osternestern der Einrichtung erhielten sie auch kleine Präsente, die von externen Institutionen wie Geschäften, Privatpersonen oder Vereinen gespendet wurden.

Herzlichen Dank den Spendern!

▸ Haus St. Anna

▸ Haus am Mühlenweg

▸ Haus St. Wendelin

▸ Haus St. Luzia

▸ Osterkarten im „Haus am Mühlenweg“

▸ Emma-Weizsäcker-Haus

▸ Haus am Brühlpark

▸ Osterkörbchenbasteln in der „Laurentiushöhe“

▸ Haus in den Auen

▸Laurentiushöhe

# Einrichtungen erhielten großzügige Spenden

Herzlichen Dank all denjenigen, die unsere Einrichtungen in den letzten Wochen auf so vielfältige Weise unterstützt haben. Zahlreiche Spenden sind eingegangen: von Süßigkeiten über Mittagessen bis hin zu Tablets, damit die Bewohner*innen während der Besuchsverbote mit ihren Angehörigen auch per Videochat in Verbindung bleiben konnten.

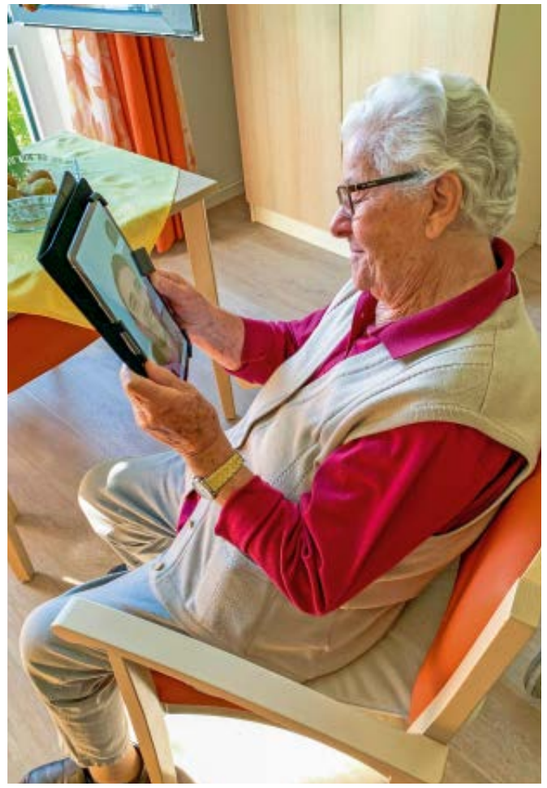
Hier eine kleine Auswahl an Fotos...

▸ Lionsclub Emmendingen spendete dem „Haus St. Katharina“ Tablets.

▸ Eine Eisspende erhielten die „Häuser im Eichenwäldchen“.

▸ Pflege im „Generationenhaus St. Josef“ erhält iPad vom Bürgerverein Rheinhausen e.V.

▸ „Haus St. Katharina“ und „Haus Dietrich Bonhoeffer“ freuten sich über Tablets vom Lionsclub Kaiserstuhl-Breisgau.



▸ Tablet-Telefonie im „Haus Dietrich Bonhoeffer“.

▸ Liebevolle Grüße aus Stein gestaltete ein Nachbarsmädchen für die Senior*innen im „Haus Nimstal“.

# Sport und Spiel in Endingen

Dank der großartigen Unterstützung und Zusammenarbeit mit den Betreuer*innen der Wehrle-Werk Stiftung und den Betreuungskräften sowie Helfern des Freiwilligen Sozialen Jahres, die im Haus angestellt sind, konnte im „Haus St. Katharina“ ein toller Sport- und Bewegungsparcours für die Bewohner*innen aufgestellt und begleitet werden. Über mehrere Tage hinweg zeigten die Bewohner*innen bei schönem Wetter volle Begeisterung und Einsatz sowie viel Spaß und Freude am Sport und Spiel.

# Was sonst noch war...

Natürlich haben sich auch die Mitarbeiter*innen der sozialen Betreuung ins Zeug gelegt und den Bewohner*innen auf vielfältige Art und Weise Abwechslung im Alltag geboten. Auch den Mitarbeiter*innen wurde gedankt, von den Leitungsteams und auch von den Angehörigen. Hier eine kleine Auswahl an Aktionen, die in unseren Einrichtungen in den letzten Wochen für viel Spaß und Freude gesorgt haben.

▸ Im „Haus in den Auen“ wurden die Bewohner*innen zu Künstlern.

▸ Im „Service-Center Oberkirch“ wurde gebacken.

▸ Im „Eifelhaus“ wurden Baby-Söckchen gestrickt, die im Anschluss gespendet wurden.

▸ Auch den Mitarbeiter*innen wurde für die gute Arbeit gedankt, wie hier im „Haus Göttschied“.

▸ Ein Praktikant im Freiwilligen Sozialen Jahr schenkte dem „Haus Marienhöhe“ sein Herz.

# Kreativstunde in Külsheim

**Blütentraum im „Haus St. Anna“**

Ganz schön kreativ ging es im „Haus St. Anna“ zu. Gemeinsam mit ihren Betreuungskräften konnten einige der Bewohner*innen ihrer kreativen Ader freien Lauf lassen. Passend zum Sommer entstand in Külsheim ein kleiner Blütentraum aus Papier. Nicht ganz so duftend wie ihre Schwestern aus der Natur, dafür aber genauso bunt!

# Grund zum Jubeln

**Jubiläum im „Haus im Glantal“**

Die Bewohnerin Elisabeth Swierzy des „Haus im Glantal“ in Altenglan feierte ihren 90. Geburtstag! Zum Glück konnten zum Ehrentag wieder vorangekündigte Besuche in der Einrichtung stattfinden, weshalb Frau Swierzy mit ihrem Sohn und ihrer Schwiegertochter, im Rahmen der aktuellen Hygienebestimmungen, das Jubiläum feiern konnte. Dazu gab es tolle Geschenke, Blumen und leckere Süßteilchen zum Kaffee. Einen besonderen Geburtstagswunsch erhielt sie ebenfalls: twój uśmiech wiecznie trwa, niech słonko świeci ci, bo dziś są twoje urodzinki! Übersetzt bedeutet das: Soll dein Lächeln ewig währen, die Sonne immer scheinen, denn heute ist Dein Geburtstag!

# Corona-Prämie – Schwesternverband fordert Gleichbehandlung

Der Schwesternverband fordert bei der Corona-Prämie eine Gleichbehandlung aller Beschäftigten. „Wir sind stolz auf unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in der Krise Hervorragendes geleistet haben“, sagt Thomas Dane, der Vorstandsvorsitzende des Schwesternverbandes. „Deshalb ist die Prämie ein angemessenes Signal an die Beschäftigten.“ Dabei kritisiert Thomas Dane, der Gesetzgeber könne nicht die Leistung nur einer Berufsgruppe, nämlich der Altenpflegekräfte, honorieren und andere außen vorlassen, die Ähnliches geleistet haben. Das gelte für Mitarbeitende in Krankenhäusern und der Eingliederungshilfe für Menschen mit Beeinträchtigungen.

„Wir würden uns wünschen, dass auch die Gewerkschaften sich an der richtigen Stelle für eine Gleichbehandlung der Beschäftigten der Eingliederungshilfe und den Krankenhäusern einsetzen, statt davon abzulenken, dass ihrerseits versäumt wurde, dies rechtzeitig von der Politik einzufordern“, ergänzt Thomas Dane.

„Hinzu kommt im Saarland, dass der Kreis der Anspruchsberechtigten für die Landesprämie weiter eingeschränkt wurde“, ärgert sich der Verbandschef. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Hauswirtschaft oder der Betreuung bleiben hier außen vor.

„Wir würden gerne allen Mitarbeitenden die Prämie zahlen, weil die Herausforderungen vergleichbar waren. Das geht aber nur, wenn das Land die Mittel zur Verfügung stellt, weil wir keine anderen Einnahmequellen haben.“ Eine entsprechende Forderung hat der Schwesternverband auch in einem Brief an die Landesregierung formuliert.

Schwestern Verband
Die helfen. Seit 1958.
WIR HELFEN KARL-HEINZ
DENN DAS ALTER HAT VIELE GESICHTER
Karl-Heinz liebt es, in seinem Tischler-Keller zu arbeiten. Der Pflegedienst und eine Haushaltshilfe sorgen dafür, dass er in seinem alten Bauernhaus weiter gut versorgt ist. Er trifft sich auch mit Freunden: zweimal pro Woche geht er in die Tagespflege im Nachbarort und freitags trifft er sich mit Werner bei Emil zum Skat im nahegelegenen Seniorenheim. Werner sitzt im Rollstuhl und lebt im Betreuten Wohnen in einer barrierefreien Wohnung.
Gut, wenn es einen Träger gibt, der auch auf dem Land Lösungen für alle Anforderungen des Alters bietet!
ERFAHREN SIE MEHR ÜBER UNSERE ANGEBOTE IN IHRER REGION UNTER: WWW.SCHWESTERNVERBAND.DE